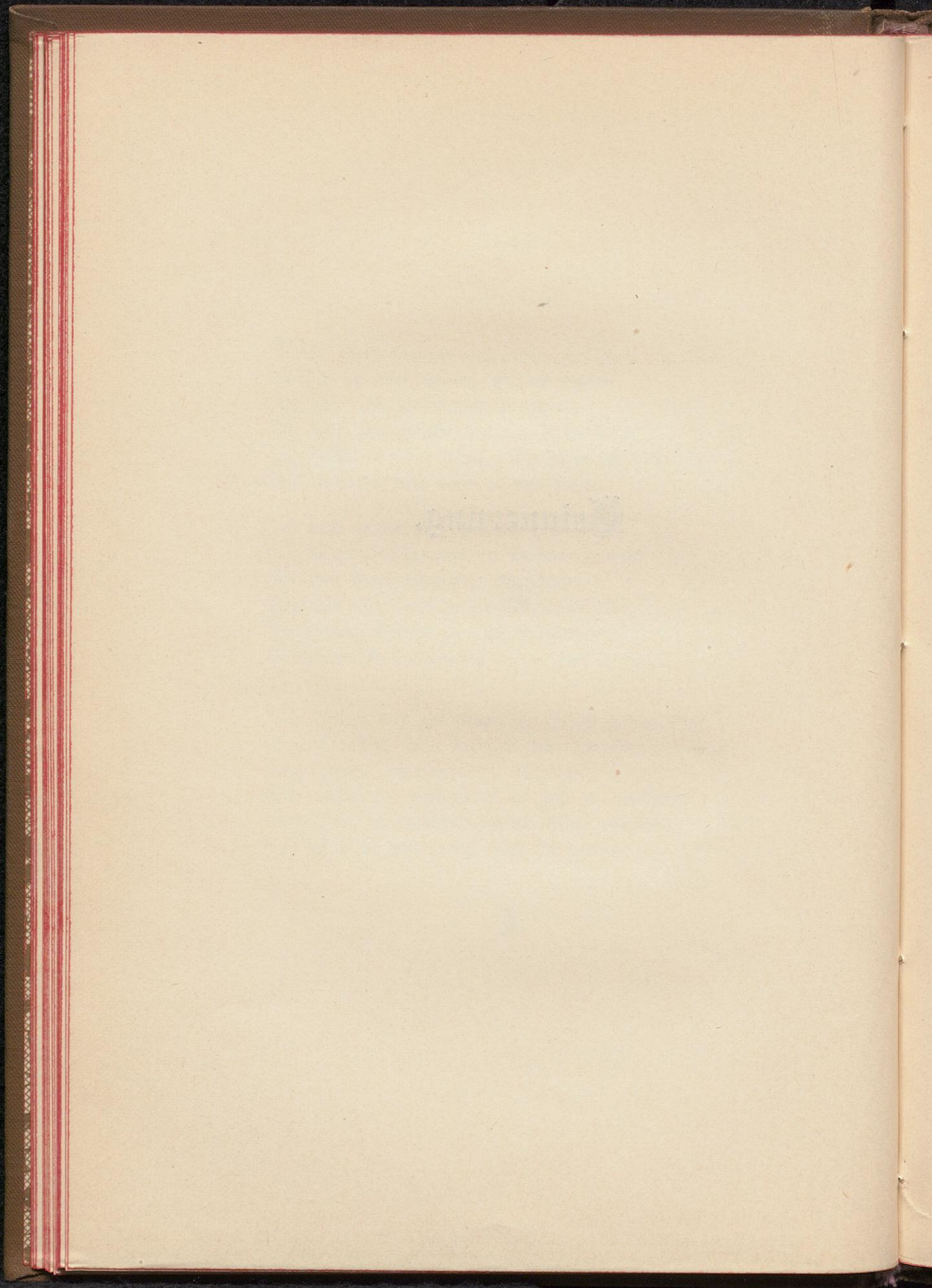


Erinnerung.







Dein weißes Haar.

Wie liebe ich dein weißes Haar,
Mein altes Mütterlein!
Es kleidet dich so wunderbar,
Wie lichter Glorienschein;

Als hätte Gott den Siegespreis
Dir auf das Haupt gedrückt,
Ein Engel dich auf sein Geheiß
Mit Silberglanz geschmückt. —

Als ich, ein lust'ges, wildes Ding,
Dir durst' ins Auge schau'n,
Der Vater dir zur Seite ging,
Da war dein Scheitel braun.

Dann kamen Zeiten, trüb' und schwer,
Es kam der Tod ins Haus —
Und als des Vaters Stüblein leer,
Da trieb's auch mich hinaus.

Und einsam hast du Jahr um Jahr
Gekämpft, geweint, gewacht,
Das hat dein schönes braunes Haar
So silberweiß gemacht.

So silbern zieht der Mond einher
Nach heißer Tagesglut,
So silbern schimmert auch das Meer,
Wenn es vom Sturme ruht. —

O Mutter, voller Rührung seh'
Ich auf dein weißes Haar.
Mich faßt ein andachtsvolles Weh,
Als kniet' ich am Altar.

Und aus den Augen tropft es lind
Auf deinen Scheitel weiß.
O Mutter, bete für dein Kind
Um gleichen Siegespreis.



Der Mutter Heimgang.

Ein seliger Sterben, mein Mütterlein,
Als deins hab' ich nie gesehn!
Es war, als ob Kinder im Abendschein
Vertrauend zum Vater gehn.
Als ob ein Vogel in stillem Flug
Sich aufwärts zum Lichte schwingt,
Eine Saite flüstert: Es ist genug!
Und weich im Accorde verflingt.

An der Wiege saßest du still und stumm,
Darin deine Enkelin schlief,
Und lasest das Evangelium,
Wie der Herr seine Jünger berief.
Da nahte ein Engel mit leisem Schritt:
„Wie die Jünger so folge auch du!“
Ein Lächeln über dein Antlitz glitt — —
Und die Augen fielen dir zu.

Wir legten dich nieder und weinten sehr,
Wir küßten dir schluchzend die Hand,
Und fühlten, daß neben uns still und hehr
Der Engel des Todes stand. —
Dann haben wir knieend an deinem Grab
Den Thränen des Schmerzes gewehrt:
Die Mutter, die uns das Leben gab,
Die hat uns auch sterben gelehrt.

Nun hat schon dreimal der Frühlingshauch
Deinen stillen Hügel gestreift,
Hat segnend in meiner Seele auch
Den Osterglauben gereift!
Und wenn noch einmal im Zweifel ringt
Das Herz in fragender Pein —
Was siegend mich zum Glauben zwingt
Ist dein Sterben, o Mütterlein!

Zu Hause.

Zu Hause, zu Hause, im Dorfe klein,
Da hatt' ich es herrlich, da hatt' ich es fein!
Der Vater ein Mann wie von Stahl und Gold,
Die Mutter wie Mondlicht so süß und hold;
Die Schwestern im ersten Liebestraum
Sich heimlich stückend den Leinensaum;
Die Brüder so wild und so zärtlich doch,
Ich höre ihr Jubeln und Lachen noch;
Und ich selber ein seliges, sonniges Kind! —
Wie schnell doch die Jahre vergangen sind
Zu Hause.

Zu Hause, zu Hause, das war eine Pracht!
Auf dem Hofe, da hielt ein Hündlein Wacht.
Das Haus war von roten Ziegeln gebaut,
Darüber ein Strohdach, so warm und traut.
An den Wänden rankten sich Rosen fest,
Neugierig zu schau'n in das Schwalbennest.
Ringsum ein Gärtchen, geschützt und gepflegt,
Darin hat der Vater die Bienen gehegt.
Ein paar Schritte weiter ein Ährenfeld,
So golden wie keins auf der ganzen Welt.
Dazu eine Mühle, sich drehend im Wind —
Wie schnell doch die Jahre vergangen sind
Zu Hause.

Zu Hause, das war eine Seligkeit
Im Winter, wenn alles ringsum verschneit;
Wenn die flocken fielen ohn' Raß und Ruh',
Dann schlossen wir abends die Läden zu
Und setzten uns still auf die Ofenbank,
Wo die Mutter uns fröhliche Lieder sang,
Und haben den Vater so lange gequält,
Bis er uns ein glänzendes Märchen erzählt.
Und steckten die Schwestern die Lampe an,
Dann las der Vater, die Mutter spann
Und draußen rauschte leise der Wind. —
Wie schnell doch die Jahre vergangen sind
Zu Hause.

Zu Hause, zu Hausel — Mein Herz ist schwer,
Ich habe nun kein Zuhause mehr.
Die Brüder, sie wohnen am fremden Ort,
Die Schwester zog mit dem Gatten fort.
Dann kam der Tod mit schleichendem Schritt,
Nahm die and're Schwester, die Eltern mit.
Das Haus ist öde, zerbrochen der Zaun,
Die Rosenranken sind dürr und braun.
Mir selber blieb nichts als ein Wanderstab
Von dem Lindenbaum auf der Eltern Grab.
Mein Aug' ist trübe, gebleicht mein Haar,
Und ich träume nur noch, wie schön es war
Zu Hause.



Unser Schulhaus.

Du altes Schulhaus, arm und klein,
Mit den großblumigen Gardinen,
Dem niedern Dach, der weißen Wand,
Bist mir so oft im Traum erschienen!

Dann füllest du die Seele mir
Mit stillem Glück und weichem Härmen,
Noch nie auf meiner Wanderschaft
Hört' ich solch jauchzend Kinderlärmen;

Noch nie solch fröhliches Geschwirr
Von Übermut und frommem Lallen,
Noch nie solch lieben, warmen Klang,
Als meines Vaters Stimme schallen.

Und ging ich durch die ganze Welt,
Ich würde nimmermehr vergessen
Das Spinnrad und den Webestuhl,
Daran mein Mütterlein gesessen.

Auch nicht den großen Apfelbaum,
Nach dessen Früchten wir uns reckten,
Die felderdbeeren an dem Rain,
Die unter Gräsern sich versteckten. — —

Wohl rauscht der Jahre Strom dahin,
Auf daß er Gut um Gut mir stehle,
Doch diese Bilder rett' ich mir
Als Heiligtum in meine Seele.

Ich will an ihrem keuschen Reiz,
An ihrem Frieden mich erheben
Im Dankgefühle, daß Gott einst
Mir soviel Sonne hat gegeben.



Des Kriegers Heimkehr.*)

Den sonnenhellen Tag vergeß' ich nicht,
So deutlich prägte er sich in die Seele.
Der Vater stand am Pulte, ernst und chlicht
Und übte mit den Kindern Pfingstchoräle;
Wir kleinsten aber, noch nicht reif dafür,
Wir mußten Sätze auf die Tafel schreiben —
Da pochte es so leise an der Thür,
Als wär's ein Vöglein an den Fensterscheiben.

So leise war's. — Sie sangen ungestört,
Als fühlten sie schon heut' des Geistes Wehen;
Ich aber hab' zu schreiben aufgehört,
Um an der Thüre einmal nachzusehen,
Und öffnet', langsam nur, mit scheuer Hand,
Wohl meinend, daß ein Bettler draußen stünde:
Laut schrie ich auf, denn vor der Thüre stand
Ein junger Krieger mit der weißen Binde.

In starrer Haltung, wie vor'm General,
So stand er da, mit zuckender Gebärde.
Sekundenlang noch rauschte der Choral —
Da fiel der Taktstock plötzlich laut zur Erde.
Ein Jubelschrei: „Mein Vater“ und „mein Sohn“ —
Sie haben schluchzend sich ans Herz genommen —
Mir war, als ob der wunderbare Ton
Vom Himmel selber wär' herabgekommen.

*) Erinnerung an 1871.

Dann kam die Mutter und der Schwestern Schwarm.
Wie wir im Wiedersehn uns nun entzückten!
Wie wir mit frommer Ehrfurcht auf den Arm,
Den franken, in der weißen Binde blickten!
Und wie des Bruders Brust so stolz sich hob
Im Hochgefühl des Sieges und der Ehre!
Wie ihn der Vater dann ins Zimmer schob:
„Ihr Kinder seht, der focht im deutschen Heere!“

Da ging ein Flüsterton von Bank zu Bank.
Die Kecken suchten and're mitzuziehen.
Und plötzlich rauschte auf ein heller Klang
In kindlich frommen, mächt'gen Melodien,
Das Lied: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall.“
Die Kinder sangen's frei und unbefohlen,
Sie stellten sich im Kreise wie ein Wall
Und ließen sich kaum Zeit zum Atemholen.

Dem Heimgekehrten aber ward es klar:
Im deutschen Schulhaus lernt man deutsche Treue.
Nun ist dahingegangen manches Jahr,
Doch kommen ihm die Thränen stets aufs neue
Denkt er des Tages, da am Heimatthor
Der Arm der Eltern liebend ihn umschlungen,
Und ihm entgegenscholl in hellem Chor
Die Wacht am Rhein, von Kindermund gesungen.



Unverwertet.

„Du hast das Talent zum Glückseligsein,“
Hört' ich einst mein Mütterlein sagen.
„Ich seh' es an deiner Wange Schein,
Ich fühl's an der Pulse Schlagen.
Ich lese es aus der Flammenschrift
Die Gott dir ins Auge geschrieben:
Wenn dich, mein Herzblatt, die Liebe trifft,
So wirst du grenzenlos lieben!“

Verklungen ist jenes Mutterwort,
Das Rot mir vom Antlitz gewichen,
Die Schrift aus meinen Augen ist fort,
Die Zeit hat sie ausgestrichen.
Ich stehe vereinsamt und bin allein
Und habe niemand zu lieben — —
Und mein großes Talent zum Glückseligsein
Ist unverwertet geblieben.



Mein Kind.

Nur einen einz'gen heißen Liebesblick
Durst' ich in deine blauen Augen senken,
Dann schwand das Leben dir — und mir das Denken;
Vorbei, vorbei mein kurzes Mutterglück!

Du breitetest die lichten Schwingen aus,
Ein Englein, ruhst du an dem Heilandsherzen,
Ich aber steh' mit meinen Sehnsuchtschmerzen
Noch immer hier im rauhen Weltgebraus.

Doch hüllet Schwermut mich in finst're Nacht,
Und drückt meiner Thränen Last mich nieder,
Dann zieht's durch meine Träume immer wieder,
Was einst so überselig mich gemacht:

Das kurze, ach so reine, heil'ge Glück,
Daß einen Engel ich ans Herz durst' pressen,
Und niemals — niemals kann ich ihn vergessen,
Den einen wunder süßen Kindesblick.

